Alltag, Festtag und Beruf

## Feste ohne Ende

Jedes Fest war in irgendeiner Form in einen religiösen Rahmen eingebunden, in dem Priester und Riten eine Rolle spielten. Die Anlässe für Feste waren natürlich unterschiedlich: von den Festen im bäuerlichen Kalender über Götterfeste bis hin zu staatlichen (insbesondere militärischen) Anlässen. In der Kaiserzeit kamen dann die unzähligen Geburts- und Ehrentage der Kaiser in ihrer Familie hinzu.

Im römischen Kalender sind die Tage nach folgender Festlegung eingeteilt; es gibt:

Ferieae pubicae (dies fest): religiöse Feiertage: 45

In jedem Monat ist der Tag der Iden Iupiter geweiht.

Dies fasti (unter religiösen Gesichtspunkten erlaubte Tage): Gerichtsverhandlungen und Geschäfte sind zulässig, auch für Hochzeiten wurden diese Tage ausgesucht;

Unabhängig davon bestimmt der Pontifex maximus in jedem Jahr eine Zahl arbeitsfreier Tage, an denen keine Gerichtsverhandlungen und Volksversammlungen stattfinden (dies nefasti: gesperrte Tage)-

Neben dem grundsätzlich religiösen Ursprung und Charakter der Feste ist die politische Bedeutung der römischen Festkultur ganz besonders wichtig: Schon in der Republik hatten die Politiker, die gewählt werden wollten, erkannt, dass sie mit der Finanzierung und Abhaltung von Festspielen die Wählergunst für sich gewinnen konnten. Als dann Rom ab dem 2. Jh. v. Chr. zunehmend von entrechteten, arbeitslosen Bauern bevölkert war, wurde es geradezu notwendig, diese bei Stimmung zu halten. Nicht nur Lebensmittel wurden ihnen von Staats wegen ausgeteilt, sondern auch immer mehr Vergnügungen. (Panem et Circenses). Erst recht wurde3 die Vergnügungslust der Massen in der Kaiserzeit, ernst genommen.

Zur Zeit der Republik feierten die Römer etwa 65 Feste im Jahr, in der Kaiserzeit waren es bis um die 180. All diese Feste waren Volksfeste voller Ausgelassenheit. Viele waren Tempelfeste mit einem Ritus am Tempel, immer standen auch Opfer verschiedener Art im Mittelpunkt – wobei Fleischopfer an die Götter als Festschmaus für die Beteiligten zu verstehen sind.

Besonders berühmt war das Fest des October Equus, des Oktoberpferdes am 15.10.: Dies war das traditionelle Datum, an dem die Feldzüge zum Herbst beendet oder unterbrochen wurden. Aus diesem Anlass fanden Pferdewettrennen von Zweispännern auf dem Marsfeld statt: das rechte Ross des siegreichen Pferdepaares wurde als Opfer an Mars geschlachtet, sein Kopf abgetrennt und mit Kuchen drapiert. Darauf kämpften die Anwohner der Via Sacra und der Subura um die Trophäe.

Das wichtigste und volksnächste dieser Feste unter voller Beteiligung der Sklaven waren wohl die Saturnalien während der Wintersonnenwende, wo die Tage wieder länger wurden und die Menschen damit das neu aufkeimende Leben begrüßten (17-23.12.). Begonnen wurden die Saturnalien in Rom mit einem Opfer am Saturntempel auf dem Forum, dem folgte ein convivium publicum, ein öffentliches Gastmahl, an dem jeder teilnehmen konnte. Während der Festtage ruhte das Geschäftsleben: Läden und Schulen waren geschlossen, Gerichtsprozesse waren ausgesetzt, man verkleidete und maskierte sich. Dieses Fest hatte überhaupt manches von unserem Karneval, es wurde gefeiert als fest der „verkehrten Welt“, an dem z.B. die Sklaven Redefreiheit erhielten und zu Hause von ihren Herren an Tischen bedient wurden; sogar die strengsten spendierten dazu eine Extraration Wein. Auch die sonst verbotenen Glücksspiele um Geld sind während der Saturnalien erlaubt. Eine weitere Sitte bestand darin, dass man sich in den familiae und unter Freunden gegenseitig beschenkte und sich gegenseitig besuchte. Die Saturnalien sind somit eine der Wurzeln des christlichen Weihnachtsfestes, das wegen seiner Popularität noch in der Antike von den christlichen Amtsträgern übernommen wurde.

Neben den im Festkalender aufgeführten Festtagen gab es auch zahlreiche, deren Datum beweglich war, sich also von Jahr zu Jahr ändern konnte.

Zu den wichtigsten davon gehört das Fest der Lares Compitales; es fand zwischen den Saturnalien (im Dezember) und Anfang Januar statt, ursprünglich an einem Tag, später über drei. Es handelte sich dabei eigentlich um ein rein bäuerliches Fest zu Ehren der Laren, das sind Feld-, Weg- und Hausgötter, ein Neujahrsfest gewissermaßen, bei dem sich Bauern und ihre familiae an den compita, das sind Wegkreuzungen zwischen den bäuerlichen Anwesen trafen. Dort gab es Tempelchen oder Altäre, und mit dem Fest nahm man nach der Winterpause die Feldarbeit wieder auf. Aber nicht nur das: Nach der Zäsur durch die dunklen Tage des Winters sahen Nachbarn sich an ein paar Tage ohne Belastung durch Arbeit wieder und konnten gemeinsam feiern. Auch hier waren die Sklaven voll eingebunden, auch hier standen Opfer als Festschmaus im Mittelpunkt. Am Abend vor dem Opfertag wurden für jede familia wollene Puppen und Kugeln aufgehängt: Puppen für die Freien, Kugeln für die Unfreien. Ein Erklärungsversuch für dieses Ritual besagt, dass sich dahinter vermutlich Menschopfer aus Urzeiten verbergen, mit denen man die Geister der Felder besänftigen wollte. Dieses Feste wurde aber schon sehr früh auch in die Stadt Rom aufgenommen.

Viele Feste gingen aus Ritualen aus der Landwirtschaft hervor: In ihrem Inneren fühlten sich die Römer als Bauern, deren Tätigkeit als besonders ehrenwert galt. Im römischen Reich lebte fast die gesamte freie Bevölkerung auf dem Land. Die Masser dieser Kleinbauern litt fast immer unter Existenznot, entsprechend bescheiden waren ihre materiellen Lebensumstände. Wenn sie Glück hatten, besaßen oder bewirtschafteten sie einen hortus, ein Stück Land zum Anbau vonein paar Feldfrüchten, und eine casa, eine Hütte aus Lehm und Stroh; die etwas besser Gestellten hatten vielleicht einHaus mit Steinfundamenten. Eine Ziege, ein Schaf, ein paar Hühner, ein Hund, der Bauer und seine Frau, dazu die Kinder: Alle lebten sie in einem Raum und ernährten sich von puls (Getreidebrei) und Gemüse, holera (Kohl), fabae (Bohnen), lactuca (Salat) und anderen Früchten. Die meisten und besten Produkte jedoch schafften sie in die Städte auf den Markt.

Seit sich Grund und Boden Italiens im Besitz von Großgrundbesitzern befanden, hatte das kleinere bäuerliche Anwesen größeren Landgütern Platz machen müssen. (villa rustica). Wo es sich von der Bodenbeschaffenheit her anbot, setzten solch e bäuerlichen Betriebe überall markante Punkte in der Landschaft, die durch das Straßennetz verbunden waren.

Der normale Großrundbesitzer lebte in der Regel in der Stadt, sofern er sich nicht direkt dem Landleben verschrieben hatte. Die Geschäfte überließ er normaler Weise seinem Verwalter, dem vilicus, der vom Stand her ein Sklave war. Besonders beliebt waren Güter in der Nähe von Städten.